

arbeiten wolle. Ich merkte bald, meine jungen Kameraden waren mir in der Zeit alle zuvorgekommen, besonders im Lateinischen. Da trieb es mich ihnen nachzukommen. Wollte ich das, so mußte ich zum Beginn der Stunde mein lateinisches Pensum auffagen. Es geschah. Das war dem Magister B. wider alle Erwartung. Die Lehrer theilten sich in der Conferenz (jeden Freitag Abend) mit, wie es mit mir stand. Bei Keinem noch hatte ich etwas gethan, nur bei ihm und von da ab war er versöhnt. Er höhnte mich nicht mehr sondern animirte mich und das entsprach meiner Natur. Jetzt ging es vorwärts, so daß meine gute Mutter ihre Betrachtung machte: Bei andern Leuten sei es schlimm, wenn sie auf den Kopf gefallen wären. Bei mir wäre es grade umgekehrt: Seit ich auf den Kopf gefallen sei, wäre es besser.

Der viele Aerger, den ich meinen Lehrern bereitet habe, blieb mir in Erinnerung; ich habe aus jener Zeit das Bewußtsein stets in mir getragen, daß der Stand der Lehrer ein überaus schwerer und nicht genug anerkannter sei. Was ich an meinen Lehrern gesündigt, habe ich als Oberbürgermeister von Görlitz an dem Lehrerstande wieder gut zu machen gesucht, indem ich mich redlich bemüht habe, das äußere Loos desselben besser zu gestalten. So waren jene Jugendstreiche doch zu etwas gut. Auch brachten mir die Volksschullehrer durch eine Deputation eine Dankadresse. Aber wichtiger als diese war mir die Erklärung des Regierungsschulraths Stolzenburg, ich zöge ja durch meine Maßregeln die besten Lehrkräfte aus dem ganzen Regierungsbezirk nach Görlitz. Was kann die Stadtverwaltung Besseres thun, als durch ein gutes Schulwesen die Gelegenheit zu einer guten tüchtigen Ausbildung der Jugend zu bieten.

Bei meiner Confirmation in der evangelischen Kirche zu Glogau mußte ich Namens der sehr zahlreichen Confirmanden, vor den Altar treten und das Glaubensbekenntniß ablegen. Damals und auch später wurde mir sehr zugeredet, ich sollte mich dem geistlichen Stande widmen. Ich selbst verehrte den Superintendenten Köhler sehr; dennoch fühlte ich, daß es mir unmöglich sei, Geistlicher zu werden. Der Direktor Klopisch zwang uns, sonntäglich in die Kirche zu gehen: vielleicht bin ich eben deshalb später ein schlechter Kirchengänger geworden. Ich hatte im Confirmations-Unterricht und von der Kanzel Vieles gehört, was ich nicht glauben konnte und doch glauben und lehren sollte, wenn ich Prediger wurde. Ich beklagte die Geistlichen, welche vor die Wahl gestellt waren, ihr Amt zu meiden oder Lehren zu predigen, von denen sie nicht überzeugt waren, an denen sie zweifelten oder von denen sie vielleicht gar das Gegentheil glaubten. Ich habe es durch mein ganzes Leben als ein großes Uebel und als einen Krebschaden an der öffentlichen Moral angesehen, daß die geistlichen Führer der Gemeinden und der Jugend insbesondre verurtheilt sind, sich zur Vermeidung von Maßregelungen und des Verlustes ihres Amtes streng an die Lehrsätze der Kirche zu halten und nicht nach ihrer Ueberzeugung lehren zu dürfen, und daß sie, wenn sie mit den Hauptlehren ihrer Kirche nicht übereinstimmen, nicht lieber auf ihr geistliches Amt verzichten, als in solch wichtigem Beruf unwahr zu werden oder ihr Gelübde zu brechen.